

der Meister sich an diese Raumgestaltung mit nicht geringen perspektivischen Schwierigkeiten gemacht und sogar schon Proben der Freilichtmalerei uns gegeben, indem er uns durch eine offene Seitentüre einen Blick werfen läßt auf eine sonnige Gasse, in der hohe Häuser scharfe Schlagichatten werfen. Dieser Zug ist in der aberdeutschen Malerei neu und hat nur ein Seitenstück in der Tafel der Verkündigung vom Sterzinger Altar (1456), wo die Behandlung des durch das Fenster einfallenden Lichtes einen hohen Grad feiner Naturbeobachtung aufweist.

Ein ganz ähnliches Motiv behandelt Witz nochmals auf einem Tafelbild, das sich im städtischen Museum in Straßburg befindet (1,61 m hoch, 1,30 m breit). Es öffnet sich der Blick in eine lange, gewölbte Halle, ähnlich einem Kreuzgang, vorn links mit einem schmalen Nebenraum, in dem sich ein Altar mit dem Bilde der Kreuzigung befindet; am Ende der Halle öffnet sich der Blick ins Freie, auf eine Gasse. Dem Beschauer zunächst sitzen in der Halle Maria Magdalena und Katharina, in Betrachtung versunken; links sitzt Magdalena, in der Linken das Salbengefäß, den Blick zum Himmel gerichtet, in ein einfaches grünes Wollkleid gehüllt; ihr gegenüber sitzt Katharina mit fürstlichem Schmuck, eine Perlenkrone auf dem Haupt, in ein rotes Samtgewand gekleidet, in einem Buche lesend. Das rote Prachtgewand ist in eine üppige Fülle schwerer Falten hingegossen, wie kaum auf einem anderen Bilde dieser Zeit. Köstlich sind die Sonnenstrahlen in dem langen Gange, die den Gegenständen den Schein plastischer Wirklichkeit verleihen. Außerordentlich male-riisch wirkt sodann auf diesem Straßburger Bild der Ausblick auf die sonnige Gasse, auf der sich ein Stück Basler Straßenlebens zur Zeit des Konzils abspielt. In einem Laden hält ein Maler und Bildhauer seine Kunstwerke feil, ein Geistlicher unterhandelt mit ihm; auf der Gasse begrüßen sich elegante Spaziergänger, ein Geistlicher im Talar geht vorüber, ein Knabe tummelt sein Steckenpferd und in einer kleinen Wasserpflanze — ein Beweis für die scharfe Beobachtungsgabe des Meisters — spiegelt sich das

Bild eines Vorübergehenden. Von diesem reizenden Bilde des Meisters Witz sind Ber- vielfältigungen auch in Postkartenformat in Straßburg zu haben. (Fortf. folgt.)

Katholische Kirchenkunst und moderne Kunst.

Einzelfragen. (Architektur.)

Von Prof. Dr. Ludwig Baur, Tübingen.

Motto: „Das Haus, das ich bauen will, ist groß; denn groß ist unser Gott über alle Götter. Wer ist imstande, ihm ein würdiges Haus zu bauen?“
(II Chr. 2, 5 f.)

(Fortsetzung.)

II. Einige ästhetische Fragen.

Die Symbolik der christlichen Kirche lehnt sich hauptsächlich an den Bau des Salomonischen Tempels an, jedoch hauptsächlich, um die Struktur des geistigen Gottesbaues in den Herzen der Gläubigen daraus abzuleiten. — Noch mehr aber wirkte für die Auffassung des katholischen Gotteshauses ein das Bild der Gottesstadt, des himmlischen Jerusalem, die uns in der Apokalypse geschildert ist¹⁾. Hieronymus sagt wiederholt: daß dieses himmlische Jerusalem das Bild der Kirche sei: »Sciat Jerusalem in Scripturis sanctis semper typum habere Ecclesiae.«²⁾ Das Bild ist der Kirche von den allerältesten Zeiten an geläufig und hat durch die Aufnahme in den Ritus der Kirchweihe seine Sanction erhalten. — Diese symbolische Auffassung ist insbesondere für die Ausstattung der Kirche, für die Anbringung der Engelchöre, für die Darstellung der mit dem Herrn zu Gericht sitzenden Apostel u. dgl. maßgebend geworden. Sie heißt den Kirchenraum so ausgestalten und aus-stätten, daß Himmelsstimmung uns umfängt: »Nostra conversatio in coelis est.« Darauf muß der Architekt achten.

Aber auch der Salomonische Tempel als Vorbild der christlichen Kirche hat den baulichen Charakter der letzteren mitbestimmen helfen: und die mittelalterlichen Symboliker haben dem

¹⁾ Vgl. Auber, Histoire et théorie du Symbolisme chrétien II, 350—390.

²⁾ Hieronymus, de Sophon., c. 3.